Zu dieser Erklärung wußten die „wahrheitsliebenden“ Herren Fabrikanten nur noch kranke Erwiderungen zu geben, um dann am Schlusse noch die folgende Verlegenheitserklärung vom Stapel lassen zu können:

„Unsere Erklärung war an die Einwohnerschaft Eisenbergs gerichtet und erfolgte nicht, um mit den streikenden Arbeitern oder deren Hintermännern zu polemisiren.

Auf weitere Erörterungen werden wir uns nicht einlassen und zweifeln auch, daß es jenen Leuten gelingen wird, die öffentliche Meinung zu täuschen und die Sympathie der Verständigen zu erwecken.“

Daß die Streikenden auch hierauf nicht mißzuverstehende Antwort gaben, ist erklärlich und kann wohl das als feststehend angesehen werden, daß die Herren Fabrikanten ihren Zweck nicht erreichten. Der Geist der Streikenden ist gut, und ohne die gelernten Arbeiter können es die Fabrikanten nicht mehr lange aushalten.

Ruhrort. Hier sind die Buchbinder mit den Buchdruckern gemeinsam in die Lohnbewegung eingetreten. In einer Buchdruckerei wurde die neuneinhalbstündige Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes bei Ueberstunden bereits bewilligt, woran zwei Buchbinder betheiligt sind; in einer anderen Buchdruckerei ist das Personal im Ausstand, darunter zwei Buchbinder. **Zuzug ist fernzuhalten.**

Korrespondenzen.

Augsburg. Unsere Mitglieder, Kollegen und Bekannte wollen wir darauf aufmerksam machen, daß wir Samstag den 5. Dezember ein gemüthliches Zusammensein mit Damen im Gasthaus zum „Schwarzen Gockel“ veranstalten und machen ganz besonders auf die gebiegenen Kräfte aufmerksam, welche bereits ihre Mitwirkung zu diesem Abend zugesagt haben. Unter Anderen nenne ich nur Herren- und Damenquartett, Zitherspieler, Komiker, Jongleure ꝛc.

Zu diesem gemüthlichen Abend wollen wir nicht versäumen, unsere Münchener Kollegen einzuladen. Für Unterhaltung, gute Küche und Stoff wird Sorge getragen. E. K.

Breslau. Am Sonnabend den 14. November hielt die hiesige Mitgliedschaft in ihrem neuen Vereinslokal, Brauerei zum „Grünen Bergel“, die dritte diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand nächst den Berichten der Verwaltungsbeamten der Punkt Urabstimmung sowie Anträge und Verschiedenes. Da diese Versammlung in ihrem Verlauf gewissermaßen ein Resumé aller bemerkenswerthen Vorfälle gab, so soll darüber ausführlich berichtet werden. Wie der Geschäftsbericht des Vorsitzenden anführt, fand im Juli eine öffentliche Versammlung statt, in der Kollegin Frau Greiffenberg-Berlin referirte, aber obwohl dieselbe recht gut besucht war, hatte sie doch, Dank den Quertreibereien einiger gehässiger Elemente, nicht den erwarteten Erfolg, da sich nur ein Kollege in Folge dieser Versammlung aufnehmen ließ.

Allerdings ist ja der Einfluß, die Wirkung der eindringlichen Worte, welche die Referentin namentlich an die Kolleginnen richtete, unverloren; das bewies schon der reiche Beifall am Schlusse ihres Vortrags.

Bei unseren allwöchentlichen Zusammenkünften wurden an sieben Abenden die laufenden geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, während die übrigen sechs Abende neben der Beitragsleistung wesentlich dem gemüthlichen Verkehr gewidmet waren. Ferner fanden acht Vorstands- und sieben Agitationskommissionssitzungen statt; in letzteren wurde unter Anderem erledigt: Einberufung der öffentlichen Versammlung, Erledigung der Streikangelegenheiten, Ausarbeitung eines Flugblattes für die speziell örtlichen Verhältnisse und Aufstellung eines Fragebogens zu einer Werkstubenstatistik. (Besondere Fragebogen für Statistik anzufertigen wäre jedenfalls überflüssige Geldausgabe, da der Verband allgemeine statistische Erhebungen veranstaltet. Der Verbandsvorstand hatte für Monat November dieses Jahres wieder eine solche vorgesehen gehabt, da die Lohnbewegung aber noch nicht abgeschlossen ist, mußte vorläufig mit der Ausführung gewartet werden, weil sich sonst Anzaben in einzelnen Orten wieder rasch als nicht mehr geltend erweisen würden. Die Redaktion.) Aus pekuniären Rücksichten mußten bis jetzt noch letztere beiden Arbeiten unausgeführt bleiben.

Aus den Mittheilungen des Vorsitzenden, betreffend den Mitgliederstand, ist Folgendes hervorzuheben: Am Ende des zweiten Quartals betrug die Mitgliederzahl 45 männliche und 5 weibliche, eingetreten sind 12 männliche und 5 weibliche, ausgetreten, abgereist und gestrichen nach § 6a 18 männliche und 7 weibliche Mitglieder. Es ist somit gegenwärtig ein Bestand von 39 männlichen und 3 weiblichen Mitgliedern vorhanden. Der Bericht des Kassiers zeigte so recht, was eine Organisation ihren Mitgliedern zu bieten vermag. Es wurde für den Streik allein die Summe von 494 Mk. verausgabt, ferner für Arbeitslosenunterstützung 58 Mk. Aus der Lokalkasse erhielten 6 ausgesteuerte Kollegen 50 Pf. ꝛc. In Anbetracht dessen wird sich wohl jeder Kollege nun sagen müssen, daß da gegenüber solchen Ausgaben auch die Leistungen hohe sein müssen, denn von nichts wird nichts. — Unter Punkt Arbeitsnachweis fand eine Neuwahl an Stelle des abgereisten Verwalters statt; dieselbe fiel auf Kollegen Faske und versprach derselbe nach besten Kräften dafür zu sorgen, daß der in letzter Zeit zurückgegangene Arbeitenachweis wieder gehoben werde. Bis zum 1. Dezember sollen die den Arbeitsnachweis betreffenden Angelegenheiten im Vereinslokal erledigt werden, da Kollege Faske dann eine im Inneren der Stadt belegene Wohnung bezieht. — Bei Punkt Urabstimmung sprachen sich die Kollegen Neukirch und Neumann für einen Verbandstag aus, da eine Urabstimmung, obwohl ihr das demokratische Prinzip zu Grunde liege und sie daher immer von uns bevorzugt und hochgehalten werden müsse, doch manche Unzulänglichkeiten habe, und zwar erstens wegen dem Mangel an unmittelbarem Meinungsaustausch und zweitens wegen der noch zu geringen Betheiligung, die es namentlich bei vielen Anträgen nicht ermögliche, ein dem Verbande zu seinem Fortschreiten günstiges Resultat zu liefern. Nachdem noch der Vorsitzende um möglichst allseitige Betheiligung ersucht, da es sich doch hier nur um die eine Frage handle, kam der Punkt Anträge und Verschiedenes zur Verhandlung. Zwei Anträge, betreffend die nächste Tagesordnung, gelangten zur Annahme, während ein anderer, ein Herbstvergnügen anregender, wegen Mangel eines geeigneten Lokals verworfen werden mußte. — Unter Verschiedenes zog Kollege Hanke durch Verlesen einer Notiz im hiesigen „Generalanzeiger“ die Lokalvereinsangelegenheit in die Debatte. In besagter Notiz fordert dieser Verein, der von aus dem Verbande ausgetretenen Kollegen gegründet wurde, die hiesige Kollegenschaft zum Beitritt auf. Es wird bemerkt, der Verband könne nichts leisten, weil er seine Kräfte zu sehr zersplittere, ihr Verein jedoch habe sich mit dem Leipziger Lokalverein in Konner gesetzt und sei bestrebt, den Kollegen das Beste zu bieten. Die Mehrzahl unserer Mitglieder sprach sich in Bezug darauf gegen jedes herausfordernde Verhalten unsererseits dieser Organisation gegenüber aus. Es betonte Kollege Neukirch, daß es ja offene Thüren einrennen hieße, wolle man auf diese Anzapfung etwas erwidern, jeder verständige Mensch müsse doch einsehen, daß gegenüber dieser paar Leute im Lokalverein der Verband mit seinen tausenden von Mitgliedern und seiner gefüllten Kasse keine Zersplitterung, sondern eine Konzentration der Kräfte bedeute, und er habe gewiß auch gerade in letzter Zeit Zeugniß dafür, daß auf diesem Wege einmal unsere Lage eine bessere werden könne, wenn alle intelligenten Kollegen zusammenstehen, dadurch abgelegt, daß fast alle Streiks mit einem Siege endigten. Wenn aber der hiesige Lokalverein wirklich das ernste Bestreben habe, durch Agitation und durch Aufklärung seiner Mitglieder auch seinen Theil zur Hebung unserer Lage beizutragen, so müsse er ganz von selbst zu der Erkenntniß kommen, daß dies nur durch möglichste Vereinigung der Kräfte und niemals durch die Zersplitterung derselben zu erreichen sei. Er müsse auch einsehen, daß das unausgesetzte Betonen des Persönlichen und die daraus entstehenden Reibereien jede Weiterentwicklung unmöglich mache. Uns soll jedoch die Thatsache des Bestehens dieses Vereins ein Sporn sein erneuter eifrigster Agitation; dann werde diese Opposition so wie eine jede der vorwärts treibende Faktor für uns sein. Damit schloß der Diskurs über diesen Punkt und auch die Versammlung, nachdem sich noch vier Personen zum Beitritt bereit erklärt hatten.

Düsseldorf. Wenn ich heute die Spalten unserer Zeitung in Anspruch nehme, so geschieht es um einen kleinen Situationsbericht von unserer Mitgliedschaft zu geben. Von Seiten unserer Schwäger, die um die Anerkennung ihres Tarifs am Orte im Lohnkampf stehen, ging der Ruf „Zu den Waffen“ auch an uns. Am Freitag den 20. November tagte zu diesem Zweck eine öffentliche graphische Versammlung im Lokal Kornweibel, mit dem Hauptpunkt: „Wie stellen sich die übrigen graphischen Berufe zu der Buchdruckerbewegung.“ Leider konnte dieser Punkt im Allgemeinen kein zufriedenstellendes Resultat unsererseits zeitigen, weil wir uns als zu schwach fanden, da uns eine zu große indifferente Masse gegenüberstehet. Trotzdem wir im Sommer dieses Jahres ziemlich 55 Verbandskollegen am Orte zu verzeichnen hatten, sind wir in der Mitgliederzahl wieder auf circa 35 retour gegangen. Es liegt dies zum Theil an den örtlichen Arbeitsverhältnissen, da in den größeren Geschäften der Geschäftsgang im Sommer ein flotterer ist; immerhin könnten wir ein besseres Resultat haben, wenn die Verbandskollegen ein regeres Interesse an den Tag legten. Aus diesem Grunde mußten wir uns dieser Frage gegenüber passiv verhalten und wurde folgende Resolution angenommen:

„Die im Lokal Kornweibel tagende öffentliche graphische Versammlung bedauert, daß die übrigen graphischen Berufe der Buchdruckerbewegung nicht beitreten können, da sie in der indifferenten Masse den Hemmschuh zur Erkämpfung besserer Arbeitsbedingungen sieht, erklären aber den kämpfenden Buchdruckern ihre Solidarität und verpflichten sich, die Bewegung thatkräftig zu unterstützen.“

Nur die Kollegen der Firma Ferd. Richter, Kaiserstraße, erklärten sich bereit, mit den Buchdruckern Schulter an Schulter zu stehen. Die Forderungen der Kollegen beschränken sich auf 9½stündige Arbeitszeit inklusive Zwischenpausen bei der gleichen Entlohnung. Sind die Forderungen der Kollegen auch minimal, so ist dieser Schritt doch von Bedeutung nicht nur für Düsseldorf, nein auch für die Kollegen des Rheinlands überhaupt.

Und nun Kollegen der Firma Richter, steht Mann für Mann fest für Eure minimale Forderungen ein. Ihr kämpft nicht nur für Euch, sondern Ihr werdet Bahnbrecher sein für unsern Verband im Rheinland und werdet durch Euren Erfolg die Kollegen des Rheinlandes begeistern und anfeuern.

Durch den Weggang des Kollegen Fritz und den Ausschluß des Auchkollegen Lepzinsky hatte sich die Wahl zweier Delegirten in das Graphische Kartell nothwendig gemacht und wurden die Kollegen Iven und Jul. Schmitt als Delegirte gewählt. Für den am 6. Dezember in Mühlheim a. d. Ruhr stattfindenden Gautag wurde Kollege Iven gewählt.

Kollegen Düsseldorfs, ein weites Arbeitsfeld steht uns noch offen im Rheinland. Verbandskollegen, begnügt Euch nicht nur mit Beitrag zahlen, sondern mache es sich ein Jeder zur Pflicht, nach seinen Kräften für das Wachsthum unserer Mitgliedschaft durch unermüdliche Agitation zu sorgen, dann wird es uns gelingen, auch in unserm Rheinland bessere Arbeitsbedingungen zu erringen. Ernst Gasch.

Berlin. Die Lederarbeiter (Portefeuiller) und Ledergalanterie-Arbeiter und -Arbeiterinnen hielten am Dienstag den 10. November in Henkels Salon, Naunynstraße 28, eine öffentliche Versammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt Genosse Hoffmann den zweiten Theil seines Vortrags von der Versammlung am 20. Oktober: „Die zehn Gebote und die besitzende Klasse,“ welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Zum zweiten Punkt machte Kollege Heidtke die Versammlung darauf aufmerksam, wie wenig die Lederarbeiter erkannt haben, wie nothwendig es ist, sich zu organisiren und wies darauf hin, wie die Versammlungen vor und während des Streiks besucht waren, wogegen man jetzt nur immer die alten Gesichter sieht. Wie ganz anders ist es dagegen bei den Fabrikanten; bei denen ist es nicht erst nöthig, daß einzelne Gruppenversammlungen abgehalten werden, sondern dort genügt ein Zirkular und sie schließen sich zusammen um so vereint den Arbeitern entgegen treten zu können. Deshalb forderte er die Anwesenden auf, damit das Wenige, was bis jetzt noch erreicht ist, auch in Zukunft festgehalten werden kann, thatkräftig mitzuhelfen, die fernstehenden Kollegen zur Organisation heranzuziehen. Kollege Brückner machte bekannt, daß am Bußtage eine Herren-Fußpartie gemacht wird und daß das Nähere darüber in der Dienstagnummer des Vorwärts bekannt gemacht wird. Des weiteren machte derselbe bekannt, daß Kollege Paasch, welcher noch länger als alle anderen Streikunterstützung bezog, jetzt in einer gesperrten Werkstatt Arbeit genommen hat; dabei soll derselbe, wie einzelne Kollegen behaupten, wohlhabend und Hausbesitzer sein. Zum Schluß machte Brückner bekannt, daß am 21. November bei Roll in der Adalbertstraße eine Branchenversammlung stattfindet und fordert die Kollegen auf, in derselben recht zahlreich zu erscheinen. J. H.

Berlin. Am Sonnabend den 21. November fand bei Roll, Adalbertstraße 21, eine Branchenversammlung der Lederarbeiter statt. Kollege Heindtke referirte über den ersten Punkt: „Warum sind wir arm?“ Die meisten Menschen sind der Meinung, daß es Arme und Reiche geben muß. Wir denkenden Arbeiter aber vertreten einen anderen Standpunkt. Wir wollen diese göttliche Weltordnung abschaffen. Wir unterscheiden eine wirthschaftliche und eine geistige Armuth. An der Wiege seines Entstehens suchte sich der Mensch, wie jedes Thier, seine Nahrung; dabei war schon die physische Kraft des Einzelnen ausschlaggebend, denn nachdem sich die Menschheit vermehrte, war sie angewiesen, sich Besitz zu verschaffen. Diesen Menschen waren die Ursachen der Naturereignisse nicht bekannt, und daher bildete sich der Götterkultus. Zu diesem Kultus gehörten dann die Kulturträger, welche das volle Vertrauen der Masse sich zu verschaffen verstanden, um dann als geistig Ueberlegene Besitz an sich zu bringen. Da der Besitz vertheidigt werden mußte, bildete sich die Kriegerkaste. So gab es schon bei den alten Indiern 14 Kasten. Die letzte Kaste mußte die niedrigsten Arbeiten verrichten. Da die Unwissenden zu gleicher Zeit die Aermsten sind, suchten die Priester, wie auch heute noch, das Volk in der Dummheit zu erhalten. So hat auch der Weise Griechenlands, Diogenes, durch sein Tonnenleben nicht kulturfördernd gewirkt, sondern er hat damit bewiesen wollen, mit wie Wenigem man die Armen abspeisen kann. An diesem haben sich die heut Besitzenden ein Beispiel genommen. Die ganze ökonomische Entwicklung, wie sie sich bei den alten Völkern vollzogen hat, hat sich auch in Deutschland vollzogen. Die Deutschen waren am Anfang frei, als sie aber das Christenthum und das römische Recht bekamen, entstand das Sklaventhum. Die Masse hat den Ueberschuß der Arbeit ihren Autoritäten gezollt, welche ihnen dann Entbehrung predigten. Napoleon I. sagte: Je mehr die Völker arbeiten, desto weniger Laster giebt es. Die herrschenden Parteien sagen: Die Menschen müssen recht viel arbeiten, damit sie an das Leben keine Ansprüche stellen, d. h. sie müssen arm bleiben. Die Armuth ist das Produkt der übermäßigen Arbeit. Wenn die Massen dieses alles auch schon früher erkannt haben, so fehlte ihnen doch eine einheitliche Organisation, durch welche sie sich eine Besserstellung erschaffen konnten. Aus allem diesem haben wir gelernt, daß wir uns organisiren müssen, denn die Verhältnisse sind jetzt zum Theil schlechter wie früher. Wir müssen suchen, unser Wissen in der Organisation zu bereichern, und wenn die Arbeiter zur richtigen Erkenntniß gekommen sind und dann umgestaltend eingreifen, dann wird Arm und Reich verschwinden und alle Menschen werden gleichen Antheil an den Errungenschaften der Kultur haben. — An der Diskussion betheiligten sich die Kollegen Brückner und Jahn. Ersterer führte aus, daß im Mittelalter die Gegensätze zwischen Arm und Reich nicht so schroff vorhanden waren. Damals lebte der Geselle mit seinem Meister familiär zusammen. Aber durch die Entwicklung der Technik, durch Erfindung neuer Maschinen, durch welche tausende Arbeiter brotlos werden, greift die Armuth immer mehr um sich. Nur dann, wenn die Maschinen Gemeingut werden, wird Arbeitslosigkeit und demzufolge Armuth verschwinden. Jahn führte aus, daß ehe es noch Städte gab, schon die Armuth auf dem Lande existirte. Er ergänzte dann noch die Ausführungen Heindtkes.

Zu Punkt 2: „Wie es gemacht wird“, hatte Kollege Brückner das Wort. Er wies darauf hin, daß nach jeder Lohnbewegung sogenannte Aufwiegler auf der Strecke bleiben. Jetzt, nachdem die Arbeit etwas nachläßt, üben bereits die Fabrikanten Rache. Er bittet die Kollegen, sich nicht provoziren zu lassen, sondern den Fabrikanten verstehen zu geben, daß auch wir uns die Zeit aussuchen werden, wo wir ihnen heimzahlen. So mußte der Vertrauensmann von Bleul jetzt halbe Tage aussetzen. Bei Stephan & Stengert wird das Personal verringert. Man wagt es nicht, die Arbeiter direkt zu entlassen, sondern vertröstet sie von einem Tag zum anderen mit Arbeit. Ein anderer Fabrikant getraute sich nicht, den Kollegen Bck. zu entlassen, aber er suchte ihn auf alle mögliche Art zu chikaniren, so daß dieser dann von selber ging. In derselben Fabrik hörten noch zwei unliebsam gewordene Arbeiter auf, da sie es vorzogen, selber zu gehen, ehe sie rausgeschmissen werden; denn dieselben sollten auch aufsetzen. Dennoch scheuten sich daselbst organisirte Kollegen nicht, über Feierabend zu arbeiten, und zwar 2 Stunden täglich. Der Sozialdemokrat Fabrikant Adam mußte im Sommer dieses Jahres seinen Werkführer Göritz entlassen, der sich ja, wie bekannt ist, gegen Arbeiterinnen vergangen hat. Jetzt in der flauen Geschäftszeit stellt Herr Adam den Herrn Göritz wieder als Werkführer ein. Die Kollegen waren Anfangs im Zweifel, wie sie sich in der Sache verhalten sollen, doch haben sie es eingesehen, sich jetzt nicht provoziren zu lassen, sondern zu einer gelegeneren Zeit vorzugehen.

Kollege Jahn tadelte das Verhalten der Schmarotzer und des Göritz. Ein kapitalistischer Kniff ist es, die Arbeiter so lange auf Beschäftigung warten zu lassen, bis er selbst geht. Dann können die Herren sagen, es hat keine Maßregelung stattgefunden.

Kollege Heindtke meint, von Herrn Adam könne man sagen: „Zwei Seelen wohnen in meiner Brust.“ Denn wie läßt sich das vereinbaren, wenn ein Sozialdemokrat einen Göritz in Schutz nimmt. Adam suche sich nur durch das Mäntelchen der Sozialdemokratie die Arbeiter zu ködern, um sich dann auf diese Weise aus dem Ertrage ihrer Arbeit die Taschen zu füllen. Wir können also hieraus lernen, wie wir uns vor den Fabrikanten zu schützen haben, die ihren Arbeitern freundschaftlich entgegenkommen.

Unter Verschiedenem macht Kollege Rudolf Hahn auf die am 5. Dezember stattfindende Urabstimmung aufmerksam und fragt, welchen Werth dieselbe für uns hat. Hierauf antwortet Kollege Georg Schmidt. Brückner ersucht die Anwesenden, die Verhandlungen im Reichstage zu beachten über die von den sozialdemokratischen Abgeordneten eingebrachte Interpellation, betreffend der Erschwerung, Lederwaaren in Rußland einzuführen. Außerdem macht er auf die Delegiertenversammlung für die Ortskasse aufmerksam. H. W.

Stettin. Am 16. d. M. fand bei Dittmer, Breitestraße, eine öffentliche Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Der Zehnstundentag und die Stellung der Prinzipale dazu. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes. Die Versammlung wurde um 8¼ Uhr eröffnet. Zu Punkt 1 führt Kollege Göbel an, daß auch die hiesigen Buchbinder gewillt sind, in eine Lohnbewegung einzutreten; zu diesem Zweck wurde eine Kommission gebildet, welche die Sache in die Hand nehmen soll. Folgende Forderungen sind hier gestellt: 1. Hochhaltung des Minimallohnes vom Jahre 1890 von 16 Mark (der vielfach nicht mehr gezahlt wird); 2. Bezahlung der gesetzlichen Feiertage und 3. eine Arbeitszeit von zehn Stunden, inklusive Pausen. In diesem Sinne wurde ein Schreiben an die hiesigen Meister abgesandt. Wir hatten einen Termin zur Beantwortung bestimmt und dachten, da unsere Forderungen doch sehr bescheiden waren, daß dieselben sich nicht ablehnend verhalten würden. Hören wir nun, was die Herren geantwortet haben. Von allen Meistern, an die das Schreiben gesandt wurde, ich glaube es waren dreizehn, haben überhaupt nur fünf geantwortet. Und wie geantwortet. Schreibt da z. B. Herr Buchbindermeister Seefeld, daß seine Leute so wie so schon zehnstündige Arbeitszeit hätten, denn Morgens und Mittags ebenso Abends vergingen immer noch ca. eine Viertelstunde beim Ausrespektive Anziehen! Was soll man zu solchen Kombinationen sagen? Man sieht, daß die Herren hier in Stettin auch zu rechnen verstehen!! Nun zu Herrn Marwitz: Selbiger regt sich im höchsten Grade darüber auf, daß die Herren Buchbindergehilfen fordern, statt zu bitten! Die Herren Gehilfen können leicht sagen: „wir wollen“, aber die armen Meister, die sich alle Jahre neue Maschinen zulegen können, wie z. B. Herr Marwitz, was sollen die da sagen. Und so haben alle etwas einzuwenden, der eine dies, der andere das. Etliche vertrösten uns damit, daß, wenn die andern bewilligen, sie ja auch nicht abgeneigt wären u. s. w. Nur ein Meister hat sich rühmend ausgeschlossen und ist dies Buchbindermeister Sieber (vortheilhaft werden die höchsten Löhne gezahlt). Derselbe schreibt kurz und bündig, daß er von Montag ab die Arbeitszeit auf zehn Stunden reduziren wird und die anderen Punkte bei ihm nicht in Betracht kommen können, da er selbige schon seit Langem erfüllt.

In der sich anschließenden Debatte kommen noch mehrere Mißstände aus einzelnen Betrieben zur Sprache, so namentlich die Werkstätte Rosenkranz; daselbst werden noch sehr geringe Löhne gezahlt. Diese wurden einer Kritik unterzogen. Nun war die Frage die, was machen wir mit den Meistern, die nicht geantwortet haben? Nach langem Hin und Her wurde bei den einzelnen Kollegen angefragt, ob sie mit ihren Prinzipalen selber Rücksprache nehmen wollten, oder ob die Lohnkommission hingeschickt werden sollte; die meisten entschieden sich fürs erstere mit der Motivirung, spätestens am Mittwoch den 18. dem Vorstande das Ergebniß der Unterredung mitzutheilen. Es wurde beschlossen, am Montag den 23. d. M. eine zweite Versammlung abzuhalten, um der Kollegenschaft das Resultat des weiteren Vorgehens mitzutheilen und eventuell die näheren Schritte zu besprechen, falls kein befriedigendes Resultat erzielt worden ist.

Punkt 2, Wahl eines Vertrauensmannes, wurde bald erledigt. Es fiel auf Kollegen Knorr die Wahl und derselbe erklärte sich auch bereit, dieselbe anzunehmen.

Unter Verschiedenes kam nichts Wesentliches zur Sprache. Kollege Knorr richtet an die Kollegenschaft die Bitte, falls es zum Streik kommen solle, fest